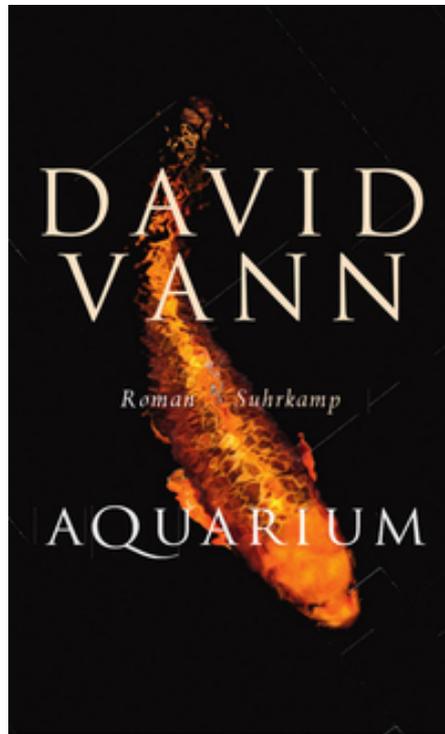


Suhrkamp Verlag

Leseprobe



Vann, David
Aquarium

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch von Miriam Mandelkow

© Suhrkamp Verlag
978-3-518-42536-7

SV

David Vann
Aquarium

Roman

Aus dem amerikanischen Englisch
von Miriam Mandelkow

Suhrkamp Verlag

Die Originalausgabe erschien 2015 unter dem Titel *Aquarium* bei Grove Press, an imprint of Grove Atlantic, New York.

Illustrationen: Chris Russell

Erste Auflage 2016

© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2016

© David Vann 2015

Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Satz: Satz-Offizin Hümmer GmbH, Waldbüttelbrunn

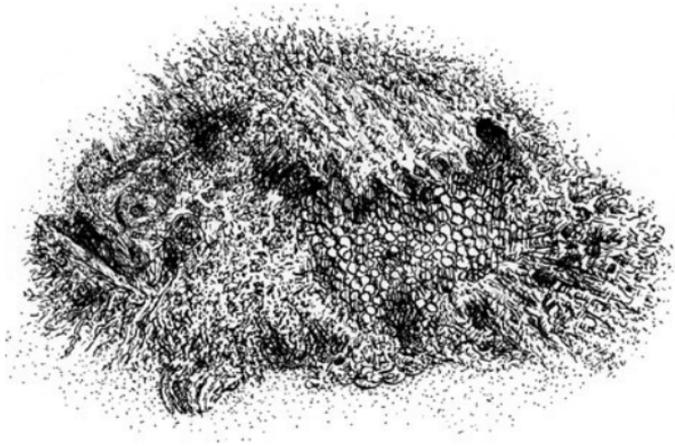
Druck: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm

Printed in Germany

ISBN 978-3-518-42536-7

Aquarium

Meiner guten und großzügigen Mutter
Lorraine Ida Vann



Dieser Fisch war so hässlich, dass er überhaupt nicht wie ein Fisch wirkte. Ein Stein aus moosig überwuchertem kaltem Fleisch, grün und weiß gesprenkelt. Ich hatte ihn erst gar nicht wahrgenommen, aber dann drückte ich mein Gesicht an die Scheibe und versuchte, näher ranzukommen. In diesem unglaublichen Gestrüpp vergraben, dicke, abwärts geschwungene Lippen, Grimasse statt Mund. Kleines schwarzes Knopfauge. Dicke Flosse, mit dunklen Tupfen gebändert. Sonst nichts, was auf einen Fisch schließen ließ.

Der ist aber hässlich.

Ein alter Mann plötzlich neben mir, seine Stimme eine unwillkommene Überraschung. Hier hatte mich noch nie

jemand angesprochen. Dunkle Räume, feucht und warm, eine Zuflucht vor dem Schnee draußen.

Kann sein, sagte ich.

Die Eier. Die beschützt er alle.

Und da sah ich die Eier. Ich hatte gedacht, der Fisch wäre teilweise hinter einer weißen Seeanemone versteckt, einem Klumpen weicher, rundlicher weißer Kugeln, aber jetzt sah ich, dass es gar keine Stängel gab, jede Kugel für sich, Eier, die irgendwie seitlich an diesem Fisch zusammenhängen.

Dreifleck-Anglerfisch, sagte der Mann. Man weiß nicht, wieso das Männchen die Eier hütet. Vielleicht, um sie zu beschützen. Vielleicht, um andere Fische anzulocken.

Wo sind denn die drei Flecken?

Der alte Mann gluckste. Recht hast du. Mehr Flecken auf dem da als auf der Hand eines alten Mannes.

Ich guckte nicht hin. Ich wollte seine Hand nicht sehen. Er war sehr alt, praktisch scheintot. Mindestens siebzig oder so, aber noch ganz aufrecht. Sein Atem Altmänneratem. Ich legte meine Hände ums Gesicht an die Scheibe und rückte ein bisschen ab, als würde ich bloß einen besseren Winkel suchen.

Wie alt bist du?, fragte er.

Zwölf.

Du bist ein hübsches Mädchen. Wieso bist du nicht bei deinen Freunden oder deiner Mutter?

Meine Mutter arbeitet. Ich warte hier auf sie. Sie holt mich um halb fünf, fünf ab, je nachdem, wie viel Verkehr ist.

In dem Moment hob der Fisch eine Flosse etwas an, genau wie Zehen, die sich vom Felsen schälen, weiß und bleich an der Unterseite.

Unsere Arme und Beine sind Flossen, sagte ich. Da. Fast wie Zehen, die sich an den Felsen klammern.

Wow, sagte der alte Mann. Wir haben uns so verändert, dass wir uns selbst nicht mehr wiedererkennen.

Da sah ich ihn mir an, den alten Mann. Scheckige Haut wie der Fisch und Haare, die an einer Stelle so überhingen wie beim Fisch die obere Flosse über den Eiern. Der Mund eine Grimasse, Lippen abwärts geschwungen. Kleine, in aufgedunsener Furchenhaut vergrabene Augen, Tarnung, abgewandter Blick. Er hatte Angst.

Wieso sind Sie hier?, fragte ich.

Ich will nur gucken. Ich habe nicht viel Zeit.

Na, Sie können sich ja die Fische mit mir angucken.

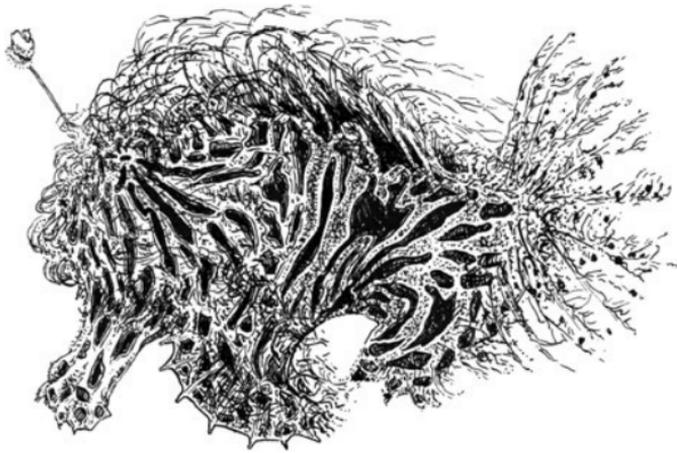
Danke.

Der Anglerfisch schwebte nicht über den Steinen. Er klammerte sich an sie. Er sah aus, als würde er jederzeit die Flucht ergreifen, aber er hatte sich bisher nur bewegt, um seine Zehen zu sortieren.

Ist bestimmt warm da drin, sagte der Mann. Tropisches Gewässer. Indonesien. Ein ganzes Leben lang von warmem Wasser umgeben.

Als wenn man nie aus der Badewanne steigt.

Genau.



Noch ein seltsamer Fisch schwebte weiter oben vorbei, wie leopardengemusterte Spitze mit langgezogenen Punkten. Durchsichtige Flossen und keine Fischform, bloß ein Klecks mit Umrissen.

Gestreifter Anglerfisch, sagte der Mann. Ein Verwandter. In seinem lateinischen Namen steckt die Antenne drin.

Wo ist sein Mund, das Auge, irgendwas?

Keine Ahnung.

Wie kann man denn so was überhaupt einen Fisch nennen?

Das ist eine gute Frage.

Wie alt sind Sie?

Der Mann grinste. Das klingt, als würdest du in Frage stellen, wie man so was wie mich überhaupt einen Menschen nennen kann.

Entschuldigung.

Schon gut. Ich muss zugeben, das frage ich mich manch-

mal selbst. Wenn ich kaum gehen kann und alleine bin und nicht mehr zu erkennen, mein Gesicht überhaupt nicht mehr ist wie früher, alle Einzelteile sich verstecken, sodass selbst ich erstaunt bin, kann man es dann genauso nennen wie vorher? Ist es dann nicht etwas Neues? Und wenn es sonst keiner sieht, ist es überhaupt irgendetwas?

Entschuldigung.

Nein. Das ist eine interessante Frage, über die wir gemeinsam nachdenken sollten. Das wäre mir eine Freude. Wir könnten darüber nachdenken, ob der da ein Fisch ist und ich ein Mensch bin.

Also, ich muss los. Es ist fast halb fünf, meine Mutter kommt vielleicht schon.

Wann bist du denn morgen hier?

Schule geht bis zwanzig vor drei. Also ungefähr Viertel nach drei.

Wo gehst du denn zur Schule?

Gatzert.

Ist das nicht weit zu laufen?

Schon. Bis dann. Ich lief eilig durch die dunklen, von Licht gesäumten Gänge. Das ganze Aquarium wirkte, als wäre es unter Wasser, ein U-Boot in ungeheurer Tiefe. Und dann kam ich in die Eingangshalle, auf einmal eine andere Welt, die hellen Wolken eines Sonnenuntergangs in Seattle, ein paar gelbe Flecken in grauen, nassen Straßen. Schnee, der sich in schwarzen und braunen Schlamm verwandelt hatte, darauf wartete, dass er zu Eis wurde. Meine Mutter noch nicht am Straßenrand.

Ich zog meinen Mantel an und machte den Reiserschluss zu. Ich mochte das Gefühl, doppelt so groß zu

werden. Ich setzte die Kapuze auf, Kunstfell. Ich war beinahe unsichtbar.

Meine Mutter war selten um halb fünf da. Ab da wartete ich immer auf sie, aber ich hatte viel Zeit, mir die Eisenbahngleise auf der anderen Straßenseite anzusehen und die Autobahnüberführungen dahinter. Große dunkle Betonplatten im Himmel, die Welt gebändert. Von hier kam man nach Norden und nach Süden, und wir fuhren immer nach Süden. Die Straße hieß Alaskan Way, aber dahin fuhren wir nie.

Laster und endlose Autos, Beton und Lärm und Kälte, ganz anders als die Welt der Fische. Sie hatten noch nie Wind gespürt. Sie hatten noch nie Kälte gespürt oder Schnee gesehen. Aber warten mussten sie auch. Sie warteten nur. Und was sahen sie in der Scheibe? Sahen sie uns oder sich selbst, ein Haus aus Spiegeln?

Ich würde später mal Ichthyologin werden. Ich würde in Australien leben oder Indonesien oder Belize oder am Roten Meer und fast den ganzen Tag in diesem warmen Wasser tauchen. Ein Fischbecken, das sich Tausende von Meilen weit erstreckte. Im Aquarium kamen wir ja nicht zu ihnen.

Meine Mutter hatte einen alten Thunderbird. Offenbar hatte sie sich ein freieres Leben vorgestellt, bevor ich kam. Das halbe Auto bestand aus Motorhaube. Ein riesiger Motor, der am Straßenrand auf und ab gallopierte. Er konnte jeden Moment krepieren, würde aber vorher allen Sprit der Welt wegsaufen.

Zweierlei Brauntöne, heller an den Seiten, auf dem Dach und der Motorhaube abblättern wie sich öffnende Galaxien, Silbersonnen in Haufen, die zu weit weg waren, um benannt zu werden.

Die Tür schwang auf wie das Gegengewicht an einem Kran, Tausende Kilo schwer. Ich musste immer mit beiden Händen ziehen, um sie wieder zuzumachen.

Wie waren die Fische?

Okay.

Neue Freunde gefunden? Den Witz machte meine Mutter fast jeden Tag, von wegen Freundschaft mit den Fischen. Ich hatte nicht vor, ihr zu erzählen, dass ich mich heute tatsächlich mit jemandem angefreundet hatte.

Endlich ging die Tür zu, und wir stotterten los. Ohne uns anzuschallen.

Meine Mutter war Arbeiterin im Containerhafen. Sie trug schwere Schuhe, einen braunen Carhartt-Overall, Flanellhemd, die Haare zum Pferdeschwanz gebunden. Ab und zu schlug sie jetzt aber Kranlasten an und hoffte,

eines Tages Kranführerin zu werden. Die verdienen viel Geld, manchmal über hunderttausend. Dann wären wir reich.

Wie war die Schule?

Okay. Mr. Gustafson hat gesagt, ab nächstem Jahr zählen unsere Noten.

Und jetzt nicht?

Nein. Er sagt, in der Sechsten zählen sie nicht. Aber in der Siebten schon ein bisschen. Er meinte, eigentlich zählt bis zur Achten nichts so richtig, aber in der Siebten ein bisschen.

Gott, wo gabeln die solche Leute auf? Und das soll eine bessere Schule sein. Ich musste unsere Adresse fälschen, damit du da reinkommst.

Ich mag Mr. Gustafson.

Ach ja?

Er ist lustig. Er verlegt immer alles. Heute mussten wir ein Buch von ihm suchen.

Na, das ist ja mal eine Empfehlung. Ich nehme alles zurück.

Ha, sagte ich, um zu zeigen, dass ich es kapiert hatte. Ich betrachtete wie üblich die vielen Graffiti. Auf den Eisenbahnwaggons und Mauern, den Zäunen und alten Gebäuden. Die Künstler malten Serien, wie beim Dauemenkino. MOE in Knallgrün und Blau, schlauchförmig, aufsteigend, als Nächstes in Orange und Gelb gipfelnd, in Gold und Rot hinabsinkend, wieder ansteigend in Blauschwarz, endloser Weg der Sonne. Die Stadt etwas, das eigentlich in vollem Tempo an einem vorbeirauschen müsste, doch meist standen wir im Stau. Fünfeinhalb

Meilen vom Aquarium bis zu unserer Wohnung, aber das konnte eine halbe Stunde dauern.

Der Alaskan Way ging in den East Marginal Way South über, was nicht so romantisch war. Davon träumte man nicht gerade. Wäre unser Heimweg eine Kreuzfahrt, dann wäre ein Halt Northwest Glacier, ohne Eis, das in großen Schollen herabfällt, stattdessen Fertigbeton und Sand und Kies in großen Gestellen und weiß getünchte Speicher.

Wir wohnten neben Boeing Field, einem Flughafen, aber nicht zum Irgendwohinfliegen. Wir wohnten in der Flugschneise all der Testflugzeuge, die sich bewährten oder eben nicht. Die Unternehmen in unserer Gegend waren Sawdust Supply, Reifencenter, Army Navy Surplus, Taco Time, Traktoren und Windeln, Gummi und Burger und Beleuchtungssysteme. Fast überall um uns herum Beton, über mehrere Meilen, keine Bäume, riesige Parkplätze, benutzt und unbenutzt, aber wenn man zu unserer Wohnung kam, merkte man davon nichts. Unsere Fenster gingen auf die Parkplätze des Verkehrsministeriums, endlose schwankende Stapel oranger Leitkegel und Highway-Hütchen, gelbe Leitplanken, bewegliche Betonwälle, Laster jeglicher Art, aber die acht Häuser unseres Wohnblocks waren von Bäumen umstanden und sahen so nett aus wie alles, was man in einer reichen Gegend der Stadt vorfindet. Sozialer Wohnungsbau mit Erkerfenstern, Pastellfarben, hübschen Holzzäunen mit Gitterwerk. Und die Polizei fuhr hier rund um die Uhr Streife.

Sobald wir zu Hause waren, ließ sich meine Mutter immer mit einem großen Seufzer auf ihr Bett fallen, und ich

durfte auf sie drauffallen. Zigaretteruch in ihren Haaren, obwohl sie nicht rauchte. Geruch von Hydraulikflüssigkeit. Der weiche, starke Berg unter mir.

Bett, sagte sie. Ich würde am liebsten nie mehr das Bett verlassen. Ich liebe das Bett.

Wie bei *Charlie und die Schokoladenfabrik*.

Genau. Wir legen uns mit dem Kopf an entgegengesetzte Enden und leben einfach hier.

Ich hatte meine Hände in ihre Achselhöhlen geschoben und die Füße unter ihre Schenkel, eine eiserne Klammer. Kein Anglerfisch hat je einen Felsen derart fest im Griff gehabt. Diese Wohnung unser eigenes Aquarium.

Deine alte Mutter hat heute Abend eine Verabredung. Nein.

Ja, sorry, Salamander.

Wann?

Sieben. Und du musst in deinem Zimmer schlafen, für den Fall, dass deine Mutter zum Zuge kommt.

Du magst die nicht mal.

Ich weiß. Meistens nicht. Aber wer weiß. Hin und wieder gibt es da draußen einen netten Mann.

Wie heißt er?

Steve. Er spielt Mundharmonika.

Als Beruf?

Meine Mutter lachte. Du überschätzt die Welt, Spatz.

Wie hast du ihn kennengelernt?

Er arbeitet im IT-Bereich, wartet Computersysteme und hat bei uns was repariert. Zur Mittagszeit war er immer noch da und spielte auf seiner Mundharmonika *Summertime*, also habe ich mit ihm zu Mittag gegessen.

Lerne ich ihn kennen?

Klar. Aber erstmal essen wir was. Was möchtest du denn?

Cold dogs?

Meine Mutter lachte wieder. Mit geschlossenen Augen ritt ich auf ihrem Rücken, der sich hob und senkte.

Doch irgendwann rollte meine Mutter wie immer herum und erdrückte mich, damit ich losließ. Nie ließ ich los, bevor mir die Luft ausging, dann klopfte ich an ihre Schulter wie ein Profi-Wrestler.

Ab in die Dusche, sagte sie.

Steve sah nicht aus wie ein Computertyp. Er war stark, wie meine Mutter. Breite Schultern. Beide trugen Flanellhemden und Jeans.

Na du, sagte er zu mir, so munter, dass ich lächeln musste, obwohl ich mir vorgenommen hatte, fies zu ihm zu sein. Du bist bestimmt Caitlin. Ich bin Steve.

Du spielst Mundharmonika?

Steve lächelte, als wäre er bei einem Geheimnis erwischt worden. Er hatte einen dunklen Schnurrbart, dadurch sah er aus wie ein Zauberer. Er zog eine silberne Mundharmonika aus seiner Hemdtasche und zeigte sie mir.

Spiel was.

Was hättest du denn gern?

Was Lustiges.

Also ein Shanty, sagte er mit Piratenstimme. Und dann lassen wir die Schwarte krachen. Er spielte was von einem Schiff, fröhlich, aber langsam am Anfang, ein Kick und

zwei, dann drehte er sich und wurde schneller, meine Mutter und ich machten mit, hakten uns ein, und dann hüpfte er und schlackerte o-beinig durchs ganze Wohnzimmer, und ich flippte aus vor Freude und schrie, und meine Mutter mahnte mich zur Ruhe, aber lächelnd. Meine unbefangene Kinderfreude konnte explodieren wie die Sonne, und ich wollte, dass Steve für immer bei uns blieb.

Aber dann gingen sie essen und ließen mich verschwitzt und aufgekratzt zurück, und ich wusste nicht, was ich mit mir anfangen sollte, und tigerte durch die Wohnung.

Ich mochte es gar nicht, wenn meine Mutter mich alleine ließ. Manchmal las ich ein Buch oder sah fern. Ich wollte ein Aquarium, aber die waren zu teuer und auch nicht erlaubt, weil sie kaputtgehen und die Wohnung unter uns fluten und Tausende Dollar Schaden verursachen konnten. In unserer Wohnung war nichts lebendig. Kahle weiße Wände, niedrige Decken, nackte Glühbirnen, so einsam, wenn meine Mutter weg war. Zeit nahe am Stillstand. Ich setzte mich auf den Fußboden, an eine Wand, wo der graue Teppich hinreichte, und lauschte den Leuchtdrähten über mir. Ich hatte ihn nicht mal nach seinem Lieblingsfisch gefragt. Dabei fragte ich jeden danach.